

Arbeitsmaterialien für Erzieherinnen und Erzieher

Kinder spielend fördern, Wissen spannend vermitteln! – Kreative Ideen und Materialien für Krippe, Kindergarten, Kita und Hort

Thema: Religion & Ethik, Ausgabe: 37

Titel: Ich bin ein Ton in Gottes Melodie - mitten in der Welt sich selbst finden (22 S.)

Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus dem Programm »Kindergärten/Kita« der Mediengruppe Oberfranken.* (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen unsere fertig ausgearbeiteten Materialien mit vielfältigen Anleitungen, Kopiervorlagen, Liedern, Geschichten, Experimenten, Bastelideen, Exkursionen und Spielvorschlägen für alle Bildungsbereiche sowie für Kinder unter 3.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2016 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.edidact.de/kita.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf (in Gruppengröße) Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@edidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.edidact.de> | <https://bildung.mgo-fachverlage.de>



Ich bin ein Ton in Gottes Melodie – mitten in der Welt sich selbst finden

Inhaltsverzeichnis

Seite

Wissenswertes für die Erzieherin

- Warum das Thema „Ich bin ein Ton in Gottes Melodie – mitten in der Welt sich selbst finden“? 1
- Inhaltliche Informationen 3
- Praktische Umsetzung 4
- Im Blickwinkel – Hinschauen und nachdenken 4
- Buchtipps 4

Plauderstündchen – Erzähl mir was!

- Menschen als Töne in Gottes Melodie 5
- Mit Kindern philosophieren: Welcher Ton in Gottes Melodie würde ohne dich fehlen? 9

Liederbox – Sing mit!

- Wie ein Baum in guter Erde 11
- Du bist ein Ton in Gottes Melodie 12

Gebete – Mit Gott auf Du und Du!

- Danke für die Musik 13

Kreativecke – Komm, mach mit!

- Mein Klang – unser Klang – Schöpfungsklang 14

Spielmobil – Jetzt wird's spannend!

- Spielerische Stimmbildung 16

Aktion – Gemeinsam etwas erleben!

- Meine Note – das bin ich 18

Bonusmaterial

- Den Himmel und die Erde 19
- Wir bauen eigene Musikinstrumente 20



Warum das Thema „Ich bin ein Ton in Gottes Melodie – mitten in der Welt sich selbst finden“?

Wie mag es wohl gewesen sein, als es noch keine Radios, Schallplatten und die heute ständigen Begleiter im Ohr gab, als Menschen nur mit original erklingender Musik die Welt der Klänge für sich entdecken konnten? Damals gab es also noch nicht Musik als Geräuschkulisse, die einen ständig berieselt, gegen die man sich kaum wehren kann. Aber es gab auch keine Möglichkeit, außerhalb der Live-Aufführungen sich an seiner Lieblingsmusik zu erfreuen, sich von ihr angenehm und wohltuend begleiten zu lassen. Als bloße Geräuschkulisse wird Musik in ihrer Bedeutung als **kostbares Geschenk für uns Menschen** entwertet. Als Lieblingsmusik zeigt sie das Besondere, das sie für uns sein kann: nämlich ein **Spiegel unseres eigenen Ichs, unserer Gefühle und Empfindungen**. Sie kann uns verzaubern mit der ganz anderen Welt der Töne und Klänge, zu der wir nicht nur hörend, sondern auch im eigenen Hervorbringen Zugang finden und ganz besondere Freude dabei erleben können. Sie ist eine **Sprache ohne Worte**, die sich besonders da bewähren kann, wo die richtigen Worte fehlen. Sie ist ein **Tor zu wunderbaren Erfahrungen des Gelingens**, im eigenen Erzeugen von Klang und noch viel mehr in den Klängen, die sich im Zusammenspiel entfalten. Musik ist ein **Gottesgeschenk**. Es hat seine Wurzeln im menschlichen Bemühen, Gott auf angemessene Weise die Ehre zu geben. Und es wurde zugleich zur Bereicherung mit Schönerem, das die Musik Erzeugenden wie die Hörenden genießen konnten. So gehört es zu den Bildungsaufgaben in der Kita unbedingt dazu, Kindern intensive Erfahrungen mit Musik zu eröffnen, ihnen Zugänge zu dieser besonderen Welt der Töne und Klänge zu ermöglichen. Die sollen sie in ihrem eigenen Selbstverständnis bestärken, ihnen aktive und bereichernde Erlebnisse in dieser Welt schenken.

In einem Zimmer liegen allerlei Instrumente bereit. Immer wieder schleicht sich eines der Kinder in diesen Raum, bringt für sich eines der Instrumente zum Klingen, zupft an den Saiten einer Gitarre und hört sich aufmerksam und versunken in den Klang hinein. Es hört, wie mit dem Anschlag der Ton auf dem Metallofonstab entsteht, sich ausbreitet und langsam wieder verklingt. Die Erzieherin erlebt da Kinder, die in dieses Spiel mit Tönen versunken sind, ihre Tonfolgen und Melodien entstehen lassen.

Musik rührt uns an und führt uns zu uns selbst. Sie ist **Sprache unserer Gefühle und Empfindungen**. Melancholischer Weltschmerz und überschwängliche Lebensfreude finden in der Musik ihren Ausdruck. Im Hören lassen wir uns selbst spüren, wie es uns geht. Das ist wie ein Ventil für das, was im eigenen Inneren geschieht und zugleich seinen Ausdruck sucht. Musik hilft so, mit der eigenen Gefühlswelt besser zurechtzukommen. In der Musiktherapie werden emotionale Kräfte, die im Erzeugen und Hören von Musik liegen, zur Stärkung der Persönlichkeit genutzt.

In einer Wohnung, in der auch ein Klavier steht, kommen kleine Kinder zu Besuch. Bald haben sie dieses „Möbelstück“ erkundet und fangen an, wild auf die Tasten zu hämmern, bis ihnen Einhalt geboten wird. In einer Kindergruppe werden Orff-Instrumente verteilt und gleich darauf erproben die Kinder, wie viel an Lautstärke sie aus ihrem Instrument herausholen können.

Musik erzeugen heißt **Tonräume schaffen** und sich in ihnen möglichst eindrucksvoll darstellen. Das Körper-Ich wird gleichsam in den akustischen Klangraum hinein ausgeweitet. Was muss es für ein Gefühl der Größe sein, wenn ein Kind bei einer Kirchenerkundung auf der Orgeltastatur einen brausenden Klang erzeugen kann, der den ganzen Kirchenraum füllt? Das Spiel mit diesen Bewegungen nach innen und nach außen, das Sich-Verkriechen in der Musik und das Gewinnen von Größe in und mit ihr kennzeichnen den Umgang mit Musik. Er erfasst die ganze Person und hilft ihr, mit all dem fertig zu werden, was sie zu bewältigen hat.

In einer spielerischen Musikübung werden Kinder eingeladen, zunächst ihren ganz eigenen Ton zu suchen und zu finden, mit ihrer Stimme oder einem Instrument ihrer Wahl. Sie erproben Klangfarben und -intensität, auch zeitliche Verlängerung ihres Tons in rhythmischen Bewegungen. Und dann beginnen sie mit ihren je individuellen Tönen mit anderen zu kommunizieren, zu tönen und horchen, zu empfangen und zu ant-

Ich bin ein Ton in Gottes Melodie – mitten in der Welt sich selbst finden

Wissenswertes für die Erzieherin

worten, im Zusammenspiel mit anderen das Eigene zu variieren, sich mit dem Eigenen immer mehr in den Gesamtklang einzuordnen, je neu die Balance zwischen dem eigenen Ton und dem Gesamtklang zu finden. Musik kann sich in besonderer Weise dort entfalten, wo Sprache an ihre Grenzen kommt. Sie hat **starke kommunikative Wirkung**. Kinder erleben, wie das sich aufeinander Einspielen wohlklingendes Gemeinsames entstehen lässt. Wer ein Musikinstrument erlernt, wird in der Regel bald eingeladen oder aufgefordert, sich im Zusammenspiel mit anderen zu üben. Im Ensemblespiel wird erlebbar, wie es da zu einem intuitiven wechselseitigen Verstehen kommen kann. Musik ist in hohem Maß **gemeinschaftsfördernd**. Da gibt es kein Gegeneinander, keinen Wettkampf, sondern ein sich wechselseitig bereicherndes Miteinander. Es belebt und motiviert zu immer wieder neuen musikalischen Einfällen und Ideen.

Beim Eintreten in den Kirchenraum anlässlich einer Kirchenerkundung werden die Kinder mit Orgelmusik empfangen. Auf diesem Klangteppich ziehen sie mit bedächtigen Schritten ein. Das Besondere des Kirchenraums – der Ort, an dem man besonders gut an Gott denken kann – verbindet sich mit dem Besonderen dieses Klangs. In klärenden Gesprächen wird bewusst, dass die meisten Kirchen eine Orgel haben, dass zur Beziehung der Menschen zu Gott die Musik unbedingt dazugehört. Das gilt nicht nur für das Singen religiöser Lieder, die oft Gebetslieder sind, sondern auch für das Spiel mit Instrumenten – mit Klängen, die dem Besonderen dieser Beziehung Ausdruck geben.

Musik hat ihren **Ursprung im religiösen Kult**. Sie war seit jeher eine Himmelsmacht. Das ganze Universum wurde als ein klingendes vorgestellt. Engel begegnen in Darstellungen oft als Musizierende. Und so hat menschliche Musik in all ihrer Unvollkommenheit immer auch Anteil an ihrem großen Gegenüber der Himmelsmusik – der Musik, die das unsichtbare Göttliche umspielt. Geistliche Musik ist die Wurzel auch aller profanen Musikentwicklung. Musik verbindet nicht nur die Menschen untereinander, sondern auch mit dem Ganzen unserer Welt und dem Göttlichen als ihrem Ursprung und Halt. Und so bildet Musik immer wieder einen elementaren **Beziehungsdreiklang**: zu dem Ton der Beziehung zu uns selbst kommt der Ton der Beziehung zu anderen – im Genießen eines Miteinanders, das wechselseitig zu beglückenden Erfahrungen des gelingenden Zusammenspiels führt. Und dazu tritt der Ton der Melodie Gottes, die alles umfängt, in dem wir uns mit unseren menschlichen Tönen wiederfinden und gut aufgehoben fühlen können.

Als ein **Ton in Gottes Melodie** zu leben, das hat **starke sinnbildliche Bedeutung**, von der auch schon kleinere Kinder manches erahnen können. Gottes Melodie ist neben dem real Klingenden auch seine helfende und heilende, ermutigende und stärkende, Anstöße gebende und zum Nachdenken anregende Beziehung zu den Menschen. Sich als Teil dieser Melodie zu empfinden, heißt damit auch, in dieser Beziehung bewusst zu leben, ihren Impulsen zu folgen. Das öffnet den Blick auf Erfahrungen und Geschichten von Menschen, deren Leben als solche „Töne“ begegnen. So gehören zu den wohltuenden Erfahrungen mit Musik auch die mit dem ganzen Leben erzeugten „Töne und Klänge“.

Den **Bildungsplänen** entspricht das Thema in verschiedenen Bereichen:

- Kinder erleben, wie sie mit Tönen und Klängen ihren Gefühlen, Stimmungen und Eindrücken eigenständigen Ausdruck geben können.
- Kinder erleben, wie sie eindrucksvolle Töne und Klänge hervorbringen können.
- Kinder spüren, wie ihnen Musik guttut und tauschen sich darüber aus.
- Kinder erfahren, wie im musikalischen Zusammenspiel das Miteinander auf besondere Weise gelingt.
- Kinder erleben in diesem Zusammenspiel ein Geben und Nehmen von eigenem kreativen sich Einbringen und vom Eintauchen in den gemeinsam geschaffenen Gesamtklang.
- Kinder erfahren, wie Musik der Beziehung zu Gott einen Ausdruck geben kann, der über die Wirksamkeit der Sprache hinausgeht.
- Kinder erspüren, was es heißt, mit einem Leben in der Beziehung zu Gott ein wichtiger „Ton in Gottes Melodie“ zu sein.

Inhaltliche Informationen

„Ich bin völlig unmusikalisch“, sagen viele. „Kein Mensch ist unmusikalisch“, behaupten Musikwissenschaftler und -pädagogen. Wie lässt sich dieser Widerspruch aufklären? Die Definitionen von Musik setzen zwei Akzente. Der eine zielt auf die **unendliche Vielfalt von Geräuschen, Tönen, Klängen**, die in ihrer Abfolge einen bestimmten Gestaltungswillen, ein **Ordnungsgefüge** erkennen lassen – sei es Wiederholendes, z.B. in wechselnden Tonhöhen oder wiederkehrenden Klangmustern, im Umsetzen bestimmter Vorstellungen und Bilder in Musik, eine rhythmische, auch körperlich ausgedrückte Grundstruktur, absichtlich gewolltes, geplantes Zusammenklingen von Tönen. Dieses weite Musikverständnis setzt bei dem an, was jeder Mensch schon von vorgeburtlicher Zeit an mitbringt. Der erste musikalische Rhythmus ist der Herzschlag der Mutter, die ersten Melodien sind die gehörten Stimmen der frühen Bezugspersonen, die Singstimmen der (neuerdings wieder in Mode kommenden) Wiegenlieder, das eigene Antworten darauf im stillen Genießen, mit Lallen und Jauchzen und manch anderem stimmlichen Ausdruck. Musik ist so das **kreative Nutzen der eigenen Stimme, das Horchen, Lauschen und Antworten auf anderes**, der Drang zu begleitenden Bewegungen, zum Tanzen und Mitdirigieren. „In jedem Menschen musiziert es von Geburt an, jeder Mensch ist für die Musik geboren“ (Joh. Beck-Neckermann). Das zeigt sich auch in der Lust am Ordnen und Strukturieren von Tönen, von wiederholenden Tonfolgen am Klavier bis zur rhythmischen Abfolge mit allen möglichen Schlaginstrumenten, die bei den Kochtöpfen beginnen. Natürlich gehört auch das endlose Experimentieren mit dem eigenen Stimmausdruck dazu. So spielen Kinder in ihrem Singen gerne mit einfachen Melodiemustern, erweitern sie durch mannigfache Variationen, gestalten mit ihnen gesungene Erzählungen, nutzen dabei auch sich anbietende Instrumente.

Der andere Pol der Definitionen von Musik ist das **Sich-Einfinden in die überlieferten Musiktraditionen**, von Kinderliedern bis zu mehrstimmigen Kanons, vom ersten Instrumentalspiel zur virtuosen Beherrschung. Und da kommen nun andere Kriterien und Maßstäbe zur Geltung: das richtige und falsche Wiedergeben von den in Notenschrift vorgegebenen Tonfolgen, der reine und der unreine Klang, das Zurückbleiben hinter Anforderungen, die das von anderen Komponierte verlangt. Hier geht es nun wirklich um spezifische musikalische Begabungen, die nicht jeder hat: das adäquate Umsetzen vom Notenbild ins Klingende, die Gabe, kompositorische Gesetzmäßigkeiten, wie sie sich etwa in der abendländischen Musikgeschichte entwickelt haben, zu verinnerlichen und sicher damit umzugehen, die Intuition, den Sinn einer Komposition zu erfassen und im Zusammenspiel mit anderen überzeugend zum Klingen zu bringen. Während an solchen Maßstäben sich orientierende Musikerziehung die Begabten fördert, müssen sich hier viele andere mit dem Stempel „unmusikalisch“ ausklinken.

Musikpädagogisch ist geboten, jedem Kind den Standort zwischen diesen beiden Polen musikalischer Fähigkeiten zu ermöglichen, der ihm angemessen ist. Das bedeutet, immer wieder bei den elementaren Ressourcen anzusetzen, die jeder und jede mitbringt, **musikalische Kreativität** im weiten Sinn zu pflegen, die **Freude am Musizieren** so anzuregen, dass sie nicht durch die Kriterien von „richtig“ und „falsch“ zu früh gedämpft wird. Auf der anderen Seite gilt es, gut überlegt die sich abzeichnenden Begabungen einzelner Kinder mit hereinzunehmen, ihnen Raum zu geben, diese Mädchen und Jungen angemessen zu „Solisten“ werden zu lassen, so wie es ja auch die großen Musiktraditionen vom klassischen Konzert bis zum Jazz vorsehen. Für das gemeinsame Musizieren in der Kita heißt das vor allem, sich nicht von den weithin tief verankerten Vorstellungen von richtiger und falscher Musik leiten zu lassen, sondern aus ihnen immer wieder mit der natürlichen musikalischen Kreativität der Kinder ausubrechen, die Freude am Musizieren zu genießen, sie gemeinsam mit den Kindern zu teilen, dem musikalischen Leistungsdenken zu widerstehen, und auch aufmerksam zu registrieren, was einzelne Kinder in besonderer Weise einbringen können, sie damit einzubeziehen, ohne dabei das andere abzuwerten.